

Wunder, nach ihrer Meinung, wirklich geschehen. — Alle Reisebeschreiber¹⁵¹⁾, Katholiken wie Protestanten, sind gleich empört über dieses kirchliche Skandal. Della Valle sagt: das Volk treibe bei dieser Gelegenheit Dinge, welche sich mehr im Schauspielhause für Betrunkene als in der Kirche für gedemüthigte und zerschmierste Menschen ziemten. Richardson, empört über den Betrug, nennt den griechischen Bischof von Jerusalem den „großen Charlatan“¹⁵²⁾. „Ist's ein Wunder,“ fragt er, „daß Muhammedaner den Gottesdienst verspotten, die Christen ins Angesicht verhöhnen und Hunde und Götzendiener nennen?“ Fisk verließ nach der Feuerscene die Kirche, empört und voll Ekel über solche gottlose Auftritte. „Wir fühlten,“ sagt er, „daß Jerusalem der Ungerechtigkeit hingegeben sey, und Gottes Fluch auf ihm lasse“¹⁵³⁾.

c. Protestanten in der Kirche des heiligen Grabes.

Vergleichen wir die frommen Herzensergießungen des Cotovicus in der Kirche des heil. Grabes mit den Gräueln, welche am Ofterabend in derselben Kirche begangen werden, so können wir es kaum für möglich halten, daß tiefe heilige Andacht und wahnsinnige Nuchlosigkeit zugleich denselben Ort so heiligen und entweihen könnten. Sieht man allein auf die Gräueln und Trevel, so kann man christlichen Protestanten die größte Entrüstung hierüber nicht verargen. Sie meinen selbst: eine dermaßen profanierte Stätte könne nicht das wahre Grab des Erlösers, dies möchte, wie das Grab Moses, aller Welt verborgen seyn.

Doch wir sollten nicht allein die Gräueln ins Auge fassen, und der Tausende von Christen aller Confessionen nicht vergessen, welche an dieser Stelle, wie der fromme Cotovicus, Glaubensstärkung, Trost und heilige Erbauung fanden. Merkwürdig ist in dieser Hinsicht das Bekenntniß des durchaus kritischen Reisenden Clarke. „Trotz der skeptischen Gefühle,“ sagt er, „mag dies die Macht der Sympathie beweisen, wenn wir gestehen, daß, als wir in das vorgebliche Grab eintraten und beim Scheine der Lampen, welche daselbst immer brennen, die ehrwürdige Gestalt eines alten Mönchs erblickten mit langem weißem Bart, Thränenströme weinend, und

151) Reisebeschreiber griechischer Confession fehlen.

152) Richardson II, 329.

153) Fisk S. 270. Ich könnte noch mehrere ähnliche Beschreibungen und Urtheile anführen, wenn ich nicht fürchten müßte, mich schon zu lange bei diesem Gräueln verweilt zu haben.

auf den Platz zeigend, wo der Leib des Herrn lag, und er uns ermahnte, niederzuknien und Vergebung unserer Sünden zu erfah-
ren, wir niederknieten und die Gefühle der gläubigsten Pilger
theilten ¹⁵⁴).

Tiefe Andacht, die innigste Liebe zum Erlöser und christliche
Nüchternheit treten uns in der folgenden Erzählung entgegen,
welche der protestantische Missionar Fisk von seinem Besuch der
heil. Grabkirche in einem Briefe giebt ¹⁵⁵). „Den Tag nach mei-
ner Ankunft in Jerusalem,“ schreibt er, „besuchte ich zum ersten
Male das Grab meines Herrn. Ich hielt mich nicht damit auf,
zu untersuchen, ob der Ort, welcher für die Grabstätte gilt, es
auch wirklich sey oder nicht. Ist hierin etwa irgend eine Täu-
schung, so war ich willens, für den Augenblick getäuscht zu werden.
Die Kirche war voll Menschen; obgleich von ihnen umgeben,
konnte ich doch meine Gefühle nicht unterdrücken. Ich betrachtete
die Capelle, welche das Grab bedeckt, dachte an den Tod und die
Auferstehung meines Herrn und brach in Thränen aus. Ich ging
hinein und kniete an der Marmortafel, welche den Ort bedecken
soll, wo der Leib lag. Meine Thränen flossen unaufhaltsam, und
meine Seele war auf eine Weise bewegt, die ich nicht beschreiben
kann. Ich weihete mich von Neuem meinem Herrn und betete zu
ihm für meinen Vater, meine Brüder, Schwestern und lieben
Freunde. Ich flehte um Segen für die Missionare, die Prediger
und für die ganze Welt. Es war mir, als habe der Sohn Got-
tes jetzt gelitten, als sey er jetzt gestorben und von den Todten
auferstanden. Der Zeitraum seit seinem Tode erschien wie ein
Augenblick, Alles war wie gegenwärtig und wirklich. O welche
Leiden! welche Liebe! liebe Brüder, für uns ist er gestorben; sol-
len wir nicht für ihn leben? Er starb, um uns von Sünden zu
erlösen; sollen wir denn nicht die Sünde in jeder Gestalt meiden?
Wenn Ihr glaubt, daß ich einige Opfer gebracht, einige Mühselig-
keiten erduldet habe, so versichre ich Euch, daß ich das Alles ver-
gaß, als ich in der Kirche des heil. Grabes war. Aber ach! wie
sehe ich rings um mich so wenige Spuren der Wirksamkeit des
am Kreuze vergossenen Blutes! Der Christ darf die Kirche, welche
das Grab seines Erlösers bedeckt, nicht betreten, ohne dafür den
Feinden seines Glaubens die Erlaubniß zu bezahlen. Wenigstens
drei Vierteltheile der Einwohner Jerusalems mögen die Gottheit
unser Herr läugnen, und die versöhnende Kraft seines Todes;

154) Clarke S. 548.

155) Fisk 263.

und ich fürchte, alle oder fast alle übrige beten seine Mutter und seine Schüler mit eben so viel anscheinender Andacht wie ihn selbst an. — Ich weine, wenn ich an Zion denke und die Verwüstung Jerusalems sehe, und bin gewiß, Sie würden auch weinen, sähen Sie, was ich sehe, oder ernstlich beten, daß ein neuer Pfingstsegen über Jerusalem komme.“ —

Wir verlassen das Grab, ohne entscheiden zu wollen, ob es das heilige Grab sey, jenes Grab, welches allein unter allen Gräbern der Erde am jüngsten Gericht keinen Todten herausgiebt¹⁵⁶); es war das Grab des Richters selbst.

d. Die Juden in Jerusalem.

Sie wohnen in elenden Baracken zwischen dem Zion und Morija unter Ruinen und Trümmerschutt in hoffnungsloser Erinnerung der uralten Größe ihres Volks, der Herrlichkeit Davids und Salomos. In hohem Alter kommen sie hierher aus der Ferne, besonders aus der Levante, um im Thale Josaphat begraben zu werden; dort wird, wie sie, nach dem Propheten Joel (3, 19.), erwarten, einst das Gericht über die Auferstandenen gehalten. „Nichts kann ergreifender seyn,“ erzählt Missionar Nicolayson, „als der Contrast zwischen dem heruntergekommenen elenden Aussehen einiger polnischen Rabbinen, die in Jerusalem am Sabbath in einer dunklen erbärmlichen Oberstube versammelt sind, und dem prachtvollen frühern jüdischen Gottesdienst der ganzen Judenmenge im herrlichen Tempel. Doch mehr noch ergreift der Contrast zwischen dem religiösen Licht und Gefühl der alten Juden, und der Finsterniß und Trauer, welche auf den jetzigen Juden ruht. Ach wann wird die Decke von ihren Augen genommen¹⁵⁷! Freitags versammeln sie sich an der Westmauer des Berges Morija, die Erlaubniß hierzu erkaufen sie von den Türken, von denen sie auf alle Weise geplagt werden¹⁵⁸. „Wir fanden sie,“ erzählt Fisk, „auf der Erde nahe der Mauer (des Tempelbergs) sitzend, sie lasen ihre hebräischen Bücher. Es war herzergreifend, diese Nachkommen Abrahams, meist armes zerlumptes

156) Chateaubriand. — Auf den Ort des heil. Grabes komme ich in dem Capitel: über Jerusalem zur Zeit seiner Zerstörung durch Titus, noch einmal zu sprechen.

157) Missionary register, April 1834. S. 173.

158) Towett (232) erzählt, um ein geringes Beispiel dieser türkischen Tyrannei zu geben, wie man einen Rabbi Menbel Nachts aus dem Bette geholt, 24 Stunden ins Gefängniß geworfen, zu 500 Gulden Strafe verurtheilt habe, — weil er Nachts seine Hausthür offen gelassen —